



sg.ch/
coronavirus-intern
**CORONA
VIRUS**

Pfalzbrief 01 | 20

Die Neugestaltung
des Pfalzbriefs
Seite 4

Strategie der
internen Kommuni-
kation im Kanton
St.Gallen
Seite 12

Ausgefragt mit
Andrea Schöb
Seite 18

Dialog

Wie kommunizieren wir?

Dialog – wie kommunizieren wir?

Der neue Pfalzbrief ist da! Ein halbes Jahr lang haben wir geplant, entworfen, diskutiert, verworfen und neu gestaltet – bis wir unsere Ansprüche an eine zeitgemässe Personalzeitschrift erfüllt sahen. Was bedeutet zeitgemäss aus unserer Sicht? Sie als Leserinnen und Leser konsumieren jeden Tag unendliche Mengen an Informationen. Unser Ziel war es, eine Personalzeitschrift zu gestalten, die trotz dieses Überflusses Ihre Aufmerksamkeit erhält.

Um dies zu erreichen, achten wir verstärkt auf zwei Punkte: Erstens soll die Gestaltung noch mehr zum Lesen einladen, indem wir mehr Freiflächen und grössere sowie bessere Bilder einsetzen. Zweitens möchten wir die Inhalte relevanter gestalten. Sie sollen den Pfalzbrief lesen wollen, weil wir jene Fragen stellen und beantworten, die Ihnen unter den Nägeln brennen. Kurzum: Wir möchten mit dem Pfalzbrief noch stärker dazu beitragen, innerhalb der St.Galler Kantonsverwaltung einen kritischen Diskurs zu leben – und damit den Dialog zu fördern.

Keine Angst, die Unterhaltung kommt nicht zu kurz! Wir haben altgeliebte Rubriken mitgenommen und neue Rubriken entworfen. Zudem haben wir jene Mitarbeitenden gehört, die den Pfalzbrief lieber digital lesen möchten. Ab sofort finden Sie die Inhalte leserfreundlich aufbereitet auch auf pfalzbrief.ch

Thomas Zuberbühler
Leiter Kommunikation



Illustration: Jonathan Németh



Was gefällt Ihnen?
Was nicht? Wir sind gespannt auf Ihre Reaktionen.
Schreiben Sie uns an pfalzbrief@sg.ch





06



Titelseite: Christian Merz

- 04 Neugestaltung Pfalzbrief
- 06 Die Personalzeitschrift im Wandel
- 08 Hand-Werk mit dem Pfalzbrief
- 12 Strategie Interne Kommunikation
- 14 Porträt Christoph ILL
- 16 Flurfunk und Gerüchteküche
- 17 Haben Sie gewusst?
- 22 Verabschiedung Werner Binotto
- 26 Mach's eifach!
- 27 Sozialberatung bei Movis
- 28 Ausbildungskurse Kommunikation
- 30 Wechsel beim Personal

Rubriken

- Ausgefragt mit Andrea Schöb 18
- Was macht eigentlich Michael Strebel? 20
- Daniel Lang hat die Wahl 23
- Einblicke 24
- Nachgefragt 29
- Das letzte Wort 32

18





Fünf Fragen und Antworten zum neuen Pfalzbrief

Warum wurde der Pfalzbrief überarbeitet?

Das letzte Facelifting verpassten wir dem Pfalzbrief vor neun Jahren. Jetzt war es an der Zeit, die Gestaltung und den Inhalt den aktuellen Lesegewohnheiten und dem Zeitgeist anzupassen, damit die Mitarbeitenden den Pfalzbrief als modernes Magazin erkennen. Grafisch werden wir farbiger und luftiger. Mit unterschiedlichen Textformen und einer abwechslungsreichen Gestaltung wird der Pfalzbrief lebendiger. Inhaltlich möchten wir noch relevanter und kritischer sein, das heisst näher an die Mitarbeitenden ran, wissen und benennen, was sie in ihrem Arbeitsumfeld bewegt. Wir haben deshalb zum Beispiel die Rubrik «Das letzte Wort» eingefügt: Lernende aus der Kantonsverwaltung erhalten hier die Gelegenheit, zu einem frei gewählten Thema ihre Meinung kundzutun.

Was läuft online?

Auf pfalzbrief.ch können die Mitarbeitenden alle Rubriken und Hintergrundgeschichten als Online-Magazin lesen. Einige wenige Infos bleiben der Printversion vorbehalten. Das PDF des gesamten Pfalz-

briefs können die Mitarbeitenden weiterhin auf der Publikationsplattform anschauen. Der digitale Pfalzbrief ist eine Ergänzung zum Printprodukt, um online besser mit den Mitarbeitenden zu interagieren. Zudem wollen wir multimediale Beiträge wie Fotos, Videos oder Grafiken stärker nutzen, um Inhalte zu vermitteln.

Wie lief der Relaunch ab?

Wir haben zuerst die Leserschaft befragt. Aufgrund der Rückmeldungen und eigenen Vorstellungen haben wir die Überarbeitung des Pfalzbriefs geplant. Wir haben fünf Agenturen eingeladen, ihr Konzept vorzustellen. Es gab viele tolle Ideen. Am meisten überzeugt hat uns das Duo Cavelti/Kernbrand. Sie haben es verstanden, unsere Ideen aufzunehmen und gleichzeitig eine eigene Handschrift zu entwickeln. Wir haben dann zusammen mit der Agentur am Pfalzbrief geschliffen, bis er unseren Erwartungen gerecht wurde.

Wie werden die Themen im neuen Pfalzbrief ausgewählt?

Wir wählen auch in Zukunft ein Schwerpunktthema aus, das für die Mitarbeiten-

den relevant ist. Das Schwerpunktthema möchten wir aber – anders als bisher – stärker mit konkreten Geschichten vermitteln. Ebenso wählen wir neu die Hauptgeschichte aus, die schliesslich auch die Titelseite prägt. Inhaltlich fragen wir uns bei der Themenauswahl noch stärker: Wie betrifft dies die Mitarbeitenden? Wieso sollen sie diese Geschichte lesen? Deshalb stellen wir die Personen noch stärker in den Fokus. In Zukunft möchten wir zudem auch politische Prozesse vermehrt thematisieren. Dies haben sich viele Leserinnen und Leser in der Umfrage gewünscht.

Kann ich mich einbringen?

Ja, unbedingt! Wir sind neu erreichbar über die E-Mail-Adresse pfalzbrief@sg.ch. Hier können sich Mitarbeitende zu Artikeln äussern und Vorschläge oder Fragen einreichen. Natürlich interessiert uns auch, wie der neue Pfalzbrief ankommt. Wir werden alle E-Mails vertraulich behandeln.

*Sabrina Rohner
Mitarbeiterin Kommunikation
Staatskanzlei und Leiterin
Pfalzbrief-Redaktionskommission*

Claudio Cavelti, Geschäftsführer der Cavelti AG

Ihr habt bei der Ausschreibung der Neugestaltung des Pfalzbriefs teilgenommen. Welche Ideen und Vorstellungen haben die Neugestaltung geprägt?

Die Neugestaltung des Pfalzbriefs steht unter dem Motto «Vielfalt». Die Gestaltung wurde so konzipiert, dass sie die Vielfalt der Aufgaben, Herausforderungen und vor allem der Pfalzbrief-Leserinnen und -Leser selbst widerspiegelt. Die Personalzeitschrift soll die Identifikation der Mitarbeitenden mit dem Kanton als Arbeitgeber fördern.

Welches sind die Herausforderungen, eine Personalzeitschrift im 21. Jahrhundert zu gestalten und zu drucken?

Personalzeitschriften sind sehr individuell und haben je nach Arbeitgeber ganz verschiedene Ausprägungen und Ansprüche. Hinzu kommt, dass wir uns heutzutage weniger Zeit nehmen, um Informationen zu lesen. Somit muss die Gestaltung den Leser zielgerichtet führen und Informationen möglichst gebündelt und übersichtlich darstellen.

In der Umfrage des Pfalzbriefs tauchte der vielfache Wunsch auf, den Pfalzbrief weiterhin gedruckt zu erhalten. Doch oft hört man, Print sei nicht mehr zeitgemäss. Wie geht ihr mit diesem Widerspruch um?

Print durchläuft zurzeit einen Wandel und muss sich selbst neu erfinden. Eine gedruckte Zeitschrift hat heute wie in Zukunft aber durchaus seine Berechtigung. Print steht für Qualität und Glaubwürdigkeit. Zudem ist der Leser bei einer Printausgabe weniger schnell abgelenkt und schenkt dem Inhalt die volle Aufmerksamkeit. Die zwei Medien (Print und Digital) sollten sich nicht konkurrenzieren, sondern auf ihre Stärken fokussieren und sich somit ergänzen.



Alexander Raschle, Gestalter bei Kernbrand

Die Agentur Kernbrand hat den Pfalzbrief neu designt. Welches war die Knacknuss?

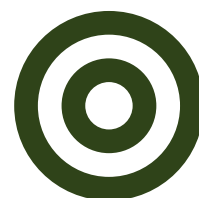
Herausfordernd war das Spannungsfeld zwischen den einheitlichen Vorgaben des Kantons und den Ansprüchen an eine zeitgemässe Magazingestaltung. Visuelle Sprachen müssen vielfältig und flexibel sein, um Inhalte authentisch und verständlich zu kommunizieren. Ich glaube, dass wir es dank enger Zusammenarbeit von Cavelti, Kernbrand und der Staatskanzlei geschafft haben, die Grundelemente des kantonalen Erscheinungsbildes gezielt zu einer stimmigen Gestaltung weiterzuentwickeln.

Die Kantonsverwaltung ist sehr heterogen. Wie kann man dieser Vielfalt mit der Gestaltung gerecht werden?

Gäbe es einen einheitlichen Geschmack, wäre unsere Arbeit ein Leichtes. Allen kann man es nie recht machen. Das ist auch nicht unser Anspruch. Ich finde es vor allem wichtig, dass die Gestaltung nicht ein Selbstzweck ist, sondern Träger der Inhalte aus den Departementen.

Wie kannst du als Gestalter das Lesen erleichtern und attraktiver machen?

Legt man Wert auf saubere Typografie, starke Bilder, durchgehende Orientierung und gibt man den Inhalten genügend Weissraum zur Entfaltung, lässt sich einiges herausholen. Ich arbeite nach dem Designleitfaden «Form follows function» – die Form folgt der Funktion.



Der Pfalzbrief im Wandel

1973–1983

Wie alles begann

Landammann August Schmucki schreibt im ersten Pfalzbrief im April 1973 das Grusswort. Der Pfalzbrief wolle eine Lücke schliessen und Information vermitteln. Zehn Jahre lang erscheint der Pfalzbrief in dieser Form, bis er 1983 aus verschiedenen, vor allem personellen Gründen eingestellt wird.



1989–2002

«Mir gpfalz»

Nach sechs Jahren Pause ist der Pfalzbrief zurück. Darüber freut sich auch Landammann Paul Gemperli. Die Neuauflage des Magazins kommt gut an. «Mir gpfalz», schreibt ein Leser in der zweiten Ausgabe 1989 im Forum.

2003–2006

200-Jahr-Jubiläum

Im Jahr 2003 feiert der Kanton sein 200-jähriges Bestehen. Zum Jubiläum schenkt sich die Verwaltung die Überarbeitung des Pfalzbriefs in ein zeitgemässes Layout. Mit dem angepassten Auftritt will die Redaktionskommission die Personalzeitschrift noch stärker in den Departementen und Ämtern verankern.





2007–2010

Farbe!

Redaktionsleiter Urs Merz fragt im Editorial:
«Haben Sie sich soeben gewundert, als Sie dieses Heft in die Hand nahmen?» Erstmals in seiner Geschichte erscheint der Pfalzbrief nicht im gewohnten Schwarz-Grün, sondern als vierfarbiges Magazin.

2011–2019

Einheitliches Erscheinungsbild

Ab März 2011 wendet der Kanton einheitlich das überarbeitete Erscheinungsbild an. Damit erscheint auch der Pfalzbrief in neuem Gewand. In dieser Form kannten wir den Pfalzbrief bis Ende 2019. Dieses Jahr bringt wieder eine Veränderung für den Pfalzbrief. Er erscheint ab dieser Ausgabe frisch gestaltet und mit einer ansprechenden Onlineversion.



Die Mitarbeitenden ins Zentrum

Viermal im Jahr kommt Post aus der Pfalz. Die Personalzeitschrift Pfalzbrief ist das Sprachrohr der kantonalen Verwaltung. Mitarbeitende kommen zu Wort, Personalthemen werden vorgestellt und Hintergründe beleuchtet. Die Vielfalt des Kantons soll im Magazin zum Ausdruck kommen. Die Redaktionskommission des Pfalzbriefs besteht aus Vertreterinnen und Vertretern aus allen Departementen und ist jeweils rund zwei Monate mit einer Ausgabe beschäftigt, bis diese in den Briefkästen landet.

22. Januar 2020: Redaktionssitzung

Der Pfalzbrief-Zyklus beginnt immer um 10 Uhr an einem Mittwochmorgen. Die elf Mitglieder der Redaktionskommission treffen sich zu einer rund zweistündigen Sitzung, um die kommende Ausgabe zu planen. Das Schwerpunktthema für die Ausgabe wurde an der letzten Sitzung beschlossen. Rund vier Wochen vor der Redaktionssitzung verschickt Sabrina Rohner, Mitarbeiterin Kommunikation in der Staatskanzlei und Leiterin der Redaktionskommission, eine Themenumfrage mit dem Schwerpunktthema und Ideen für die Ausgabe. Die Mitglieder der Redaktionskommission beginnen dann, in ihren Depar-





stellen



Foto: SK KOM

29.01.

Hand-Werk mit
dem Pfalzbrief

Die Redaktionskommission diskutiert oft angeregt über mögliche Beiträge für den nächsten Pfalzbrief.

tementen nach möglichen Themen zu suchen. Sabrina Rohner eröffnet jede Redaktionssitzung mit einer Blattkritik der letzten Ausgabe. «Habt ihr aus den Ämtern Feedback erhalten?», fragt sie in die Runde. «Was ist gelungen, was können wir in der nächsten Ausgabe verbessern?»

Marco Paganoni vertritt das Baudepartement an der Pfalzbrief-Sitzung. Ihn erinnert die Redaktionssitzung manchmal an einen Basar: «Es wird mit Themen gehandelt und verhandelt und ich versuche, mein Angebot unter die Leute zu bringen.» Bei der Themenauswahl kommt es oft zu angeregten Diskussionen, denn nicht jedes Thema eignet sich für die Personalzeitschrift. In den Ämtern verstecken sich viele Geschichten über erfolgreiche Projekte, spannende Hobbys und neue Entwicklungen. Doch um es in den Pfalzbrief zu schaffen, muss ein Thema einen starken Bezug zu den Mitarbeitenden haben, spannend sein und sollte möglichst viele Mitarbeitende betreffen.

29. Januar 2020: Redaktionelle Arbeit

In den vier Wochen nach der Redaktionssitzung entstehen die Porträts, Interviews und Reportagen für die Personalzeitschrift. Die Mitglieder der Redaktionskommission setzen sich selbst hinter die Tastatur oder geben den Schreibauftrag weiter, zum Beispiel an eine Fachperson aus einem Amt. In dieser Zeit nimmt der Pfalzbrief bei der Redaktionsleitung einen grossen Teil des Arbeitsalltags in Anspruch. Bei Sabrina Rohner laufen die Fäden zusammen. Sie erteilt Aufträge an Autorinnen und Autoren, bespricht mit ihnen, was die Beiträge aussagen müssen, hilft beim Aufbau der Texte und instruiert externe Fotografinnen und Fotografen. Zusätzlich verfasst sie auch selber Texte für den Pfalzbrief und verantwortet den Zeitplan.

Markus Wehrli von der Dienststelle Kommunikation nimmt für die kommende Ausgabe die Interview-Rubrik «Ausgefragt» in Angriff. Seine langjährige journalistische Erfahrung kommt ihm dabei zugute, denn ein spannendes Interview zu verfassen, braucht Übung und Konzentration. «Vorbereitung ist das A und O», sagt Markus Wehrli. Die Recherchen im Voraus nehmen meist mehr Zeit in Anspruch als das Schreiben selber. Markus Wehrli verbringt die Zeit vor dem Gespräch also damit, Informationen über seine Gesprächspartnerin Andrea Schöb, Präsidentin der Personalverbändekonferenz St. Gallen (PVK), zu sammeln und passende Fragen zu formulieren.



Markus Wehrli, Mitarbeiter Kommunikation, im Gespräch mit Andrea Schöb für die Rubrik «Ausgefragt».

19. Februar 2020: Redaktionsschluss und Redigieren

Rund vier Wochen dauert es von der Redaktionssitzung bis zum Redaktionsschluss. Am Stichtag, 19. Februar, treffen alle Texte, Bilder und Grafiken bei der Redaktionsleitung ein. Meist erreichen die Texte erst am Redaktionsschluss die Dienststelle Kommunikation, und da der Tag theoretisch bis Mitternacht dauert, wird die Zeit bis am späten Abend gerne noch genutzt. Nun geht's ans Überarbeiten der Texte. Das Redigieren der Texte nimmt Sabrina Rohner und Carole Zwahlen mehrere Tage in Beschlag. Sie gehen mit Vollgas und Rotstift auf die Texte los. Redigieren heisst nicht nur Kommafehler finden. Satz für Satz muss unter die Lupe genommen werden, bis die Texte logisch aufgebaut, attraktiv und spannend sind. Ein Pfalzbrief-Text soll sowohl informieren als auch unterhalten.

19.02.



Sabrina Rohner und Carole Zwahlen sind mehrere Tage mit dem Redigieren von Texten beschäftigt.

«*Vorbereitung
ist das A und O.*»

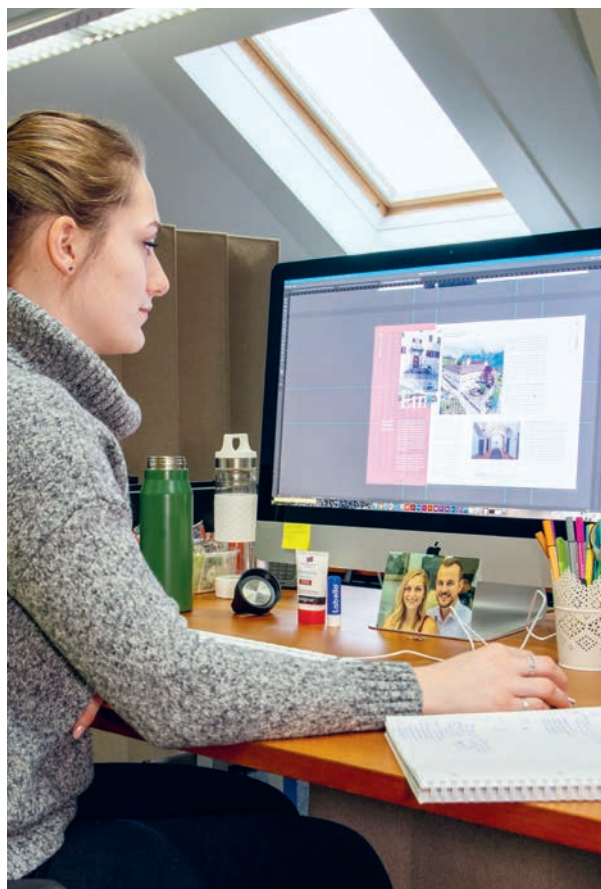


27.02.**27. Februar: Layout und Gestaltung**

Das Layout für den Pfalzbrief entsteht bei der Agentur Kernbrand in St.Gallen. Gestalter Alexander Raschle ist jeweils auch an den Redaktionssitzungen dabei. So kann er sich bereits während der redaktionellen Phase eine Vorstellung davon machen, wie die Artikel aussehen könnten. Er beginnt den Gestaltungsprozess immer mit einem weissen Blatt. «Ich arbeite mit einer klar definierten Werkzeugkiste an gestalterischen Elementen, aber nicht mit starren Fertiglösungen», so Alexander Raschle. Das Grobkonzept und die Idee für die Ausgabe bespricht er mit seinem Team. Den Satz erarbeitet er gemeinsam mit Polygrafinnen und Polygrafen der Cavelti AG, die den Pfalzbrief produziert. Im Austausch mit der Redaktionsleitung feilt der Gestalter am Pfalzbrief. Wie soll das Schwerpunktthema gestalterisch umgesetzt werden? Wie entsteht der Wiedererkennungswert einer Rubrik? Sobald alle Beteiligten mit dem Produkt zufrieden sind, gibt die Redaktionsleitung am 16. März grünes Licht, in der Fachsprache «Gut zum Druck» genannt. In dieser Phase entscheiden die Dienststelle Kommunikation und die Agentur Kernbrand zudem, wie die Inhalte für die Online-Ausgabe des Pfalzbriefs aufbereitet werden.



Die Offset-Druckmaschine bei Cavelti spuckt rund 6000 Pfalzbriefe pro Stunde aus.



Die Gestalterin von Kernbrand, Larissa Ettlin, bringt die Texte und Bilder des Pfalzbriefs in Form.

22.03.**22. März: Druck und Versand**

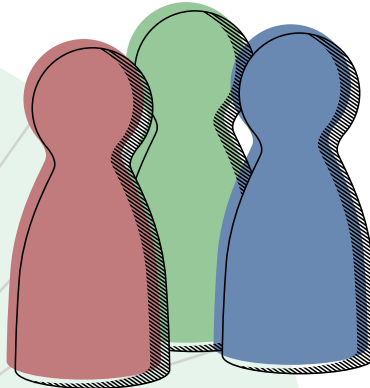
Gedruckt wird der Pfalzbrief bei der Cavelti AG in Gossau. Die Offset-Druckmaschine der Marke Heidelberg läuft auf Hochtouren: Sie spuckt rund 6000 Pfalzbriefe pro Stunde aus. Die Magazine stapeln sich am Ende der Maschine, bis die Gesamtauflage von rund 10 000 Exemplaren erreicht ist. Frisch ab Presse wird der Pfalzbrief adressiert und verschickt. Kaum landet der aktuelle Pfalzbrief in den Briefkästen, wird in der Staatskanzlei bereits der nächste geplant. Die Redaktionsleitung verschickt die Themenumfrage für die kommende Ausgabe und die Mitglieder der Redaktionskommission suchen nach aktuellen Themen, Interview-Kandidatinnen und Mitarbeitenden mit interessanten Geschichten.

*Carole Zwahlen
Mitarbeiterin Kommunikation
Staatskanzlei*

Strategie statt «stille Post» in der internen Kommunikation

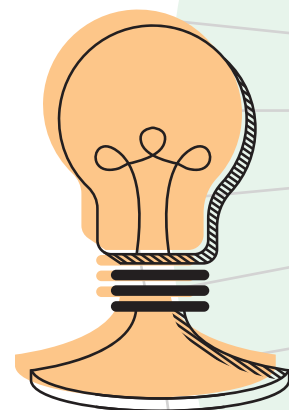
Verbesserungspotenzial erkannt

Die interne Kommunikation in der Kantonsverwaltung war in der Vergangenheit oft umstritten. Die Regierung will deshalb in Zukunft intern besser kommunizieren. Sie hat dies im Leitbild zur Personalpolitik 2017–2019 als Personalziel festgehalten. Dort steht: «Das Finanzdepartement wird eingeladen, der Regierung [...] ein Konzept für eine umfassendere, regelmässige Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über personalrelevante Beschlüsse und Projekte vorzulegen.»



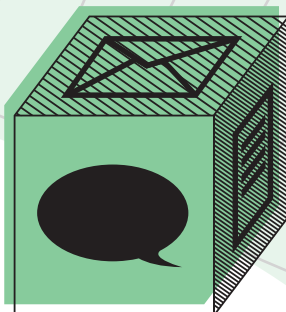
Erster Schritt: Lösung finden

Doch woran lag es, dass die interne Kommunikation bei departementsübergreifenden Themen nicht immer wie gewünscht funktionierte? Ein Grund für die Schwierigkeiten war, dass Absender und Empfänger nicht direkt miteinander sprachen: Informationen mussten bisher immer auf dem hierarchischen Weg – auf dem sogenannten Dienstweg – weitergeleitet werden. Sie kamen dabei nicht überall so an, wie vom Absender beabsichtigt. Das ändert sich nun: Die Regierung hat im neuen Kommunikationskonzept erstmals definiert, dass bei relevanten Themen die Regierung, ein Departement oder ein Amt direkt alle Mitarbeitenden ansprechen darf – also auch jene eines anderen Departements.



Zweiter Schritt: Ziele definieren

Was will die Regierung mit der internen Kommunikation überhaupt erreichen? Welche kommunikativen Ansprüche der Mitarbeitenden möchte sie erfüllen? Auch diese Fragen hat die Regierung im neuen Kommunikationskonzept geklärt. Dort steht zum Beispiel: «Die Mitarbeitenden werden regelmässig, zeitnah, möglichst gleichzeitig und stufengerecht informiert.» Das liest sich vielleicht etwas banal, aber bei fast 6000 Angestellten stellt dieser Anspruch in der Umsetzung eine Herausforderung dar. Der Strassenarbeiter, die Tierärztin oder die Fachexpertin im Büro haben sehr unterschiedliche Tagesabläufe und Informationsbedürfnisse.

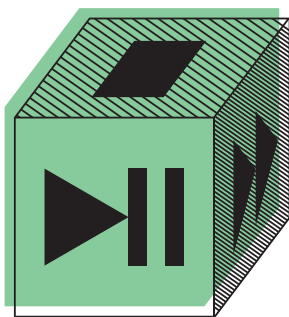


Dritter Schritt: Dialog intensivieren

Die Kommunikation mit den Mitarbeitenden soll also verstärkt werden. Aber worüber sollen sie konkret informiert werden? Diese Frage diskutiert neu in regelmässigen Abständen die Dienststelle Kommunikation zusammen mit Vertretern des Finanzdepartements, insbesondere des Personalamts und des Dienstes für Informatikplanung. Zusammen sind sie beispielsweise daran, die Kommunikation bei jährlich wiederkehrenden Ereignissen zu klären. Dazu gehört die Budgetdebatte während der Novembersession, in der auch die Lohnsumme für das Personal durch den Kantonsrat besprochen wird. Aber auch bei ausserordentlichen Ereignissen sollen die Mitarbeitenden besser und schneller informiert werden, so zum Beispiel beim Ausfall wichtiger Informatikmittel. Natürlich gibt es auch Themen, die nur die Mitarbeitenden eines bestimmten Departements oder Amtes betreffen. Hier bleiben die Regeln wie bisher: Verantwortlich für die interne Kommunikation innerhalb eines Departements ist die Generalsekretärin oder der Generalsekretär respektive innerhalb eines Amtes die Leiterin oder der Leiter des Amtes.

Erstes Beispiel: Der Verhaltenskodex

Damit die Mitarbeitenden den neu eingeführten Verhaltenskodex kennenlernen, haben das Finanzdepartement und die Dienststelle Kommunikation im Herbst 2019 für die Kommunikation in einer Art Pilotprojekt eng zusammengearbeitet. Zur Vereinfachung wurde der Verhaltenskodex grafisch aufbereitet. Die Mitarbeitenden wurden danach über mehrere Kanäle adressiert: In einer direkten E-Mail an alle Mitarbeitenden wies die Regierungspräsidentin auf die Bedeutung des Kodex hin. Begleitet wurde diese Information mit Videos im Intranet und einem Artikel im Pfalzbrief. Dieser erste Versuch zeigt, wohin die Reise der internen Kommunikation gehen soll.



Ausserdem: Eigene Videoplattform für den Kanton

Die Staatskanzlei führt bald eine neue Videoplattform ein. Diese funktioniert ähnlich wie YouTube: Die Mitarbeitenden finden dort alle Videos zentral an einem Ort. Die interne Kommunikation soll nämlich nicht mehr nur schriftlich, sondern vermehrt auch via Videos erfolgen. Das können Erklärvideos zu einem neuen Computerprogramm sein, Erklärungen eines Regierungsmitglieds zu einer politischen Entscheidung oder auch Reaktionen von Mitarbeitenden zu einem laufenden Projekt.

Apropos Intranet

Das Intranet stellt in der internen Kommunikation zukünftig den wichtigsten Kommunikationskanal dar. Die Regierung hält im Kommunikationskonzept folgende Erwartung an die Mitarbeitenden fest: «Mitarbeitende informieren sich aktiv über für sie relevante Themen auf den bereitgestellten Kanälen.» Der Kanton überarbeitet derzeit die Intranet-Startseite. Sie wird in Zukunft persönlicher. Das heisst, jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter hat eine personalisierte Startseite. Dort findet man jene Informationen, die einen direkt betreffen. Das können Informationen der Regierung, des Departements oder des Amtes sein. Die neue Intranet-Startseite wird im zweiten Quartal 2020 livegeschaltet.

Der neue Pfalzbrief – auch als Onlinemagazin

Bereits seit 1973 gibt es den Pfalzbrief in der kantonalen Verwaltung und diese Tradition wird fortgeführt. Auch in Zukunft nimmt der Pfalzbrief in der internen Kommunikation eine wichtige Rolle ein. Er bündelt die Vielfalt des Kantons in einem Magazin. Hier erhalten die Mitarbeitenden Informationen zu Personalthemen, lesen Porträts über die Arbeit ihrer Kolleginnen und Kollegen und lernen die Hintergründe personalrelevanter politischer Geschäfte kennen. Der Pfalzbrief richtet sich auch an pensionierte Kantonsmitarbeitende. Nachdem die Mitarbeitenden in einer Umfrage ihre Wünsche und Lesegewohnheiten kundgetan haben, hat die Redaktionsleitung den Pfalzbrief nun rundum erneuert. Dazu gehört auch erstmals ein digitaler Auftritt: Auf pfalzbrief.ch können die Mitarbeitenden den Pfalzbrief auch als Onlinemagazin lesen.



Geht es um Befragung und Befragungstechniken, ist Christoph ILL ein gefragter Mann. ILL ist seit rund einem Jahr Erster Staatsanwalt des Kantons St.Gallen – ein Mann mit Charisma, einer, der seinen Beruf liebt. Er hat die Nachfolge von Thomas Hansjakob angetreten, einer Lichtfigur in der St.Galler Justiz. ILL spricht über das Gewicht dieses Erbes, über das Geheimnis seines Berufs und weshalb er nicht gerne zuvorderst auf der Bühne steht.

Als Christoph ILL eine befristete Stelle als Untersuchungsrichter in St.Gallen antritt, weiss er noch nicht, dass er damit seine Karriere begründet. Das war Anfang der 90er-Jahre. «Ich bin zufällig zu meinem Beruf gekommen», sagt ILL. Der oberste Staatsanwalt des Kantons St.Gallen schreibt sich tatsächlich mit zwei grossen «L». Sonst würde sein Name so aussehen: Christoph Ill. Und der eine oder andere würde dann lesen: «Christoph der Dritte».

ILL sitzt in seinem Büro. Er ist gross gewachsen, hat eine sportliche Figur, ist schlicht gekleidet in Jackett, Jeans und Hemd. Etwas wie sein Markenzeichen: das dichte, graue, lange und leicht gewellte Haar. Eine Löwenmähne. Schnell wird im Gespräch klar: Der Mann ist ein Kommunikator. Einer, der sich aufs Reden versteht, aufs Gespräch, aufs Zuhören. Dinge, die auch Kernstück der Arbeit eines Staatsanwalts sind. In einen Dialog treten mit dem Gegenüber, reden, genau zuhören – nämlich bei der Einvernahme von Beschuldigten. Das liegt Christoph ILL. Das liebt er, das kann er. «Mich hat dieser Aspekt schon bei der ersten Stelle als Untersuchungsrichter fasziniert. Herausfinden, was bei einem Delikt wirklich passiert ist, wie es sich tatsächlich zugetragen hat. Eine analytische, fast detektivische Arbeit.»

Ein grosses Erbe

Seit mehr als einem Jahr ist Christoph ILL oberster Staatsanwalt des Kantons, Nachfolger des an einem Herzversagen verstorbenen Thomas Hansjakob. ILL ist zu diesem Zeitpunkt bereits Leitender Staatsanwalt des kantonalen Untersuchungsamts. Das neue Amt als oberster Staatsanwalt hat ihn gereizt. Es gehe jetzt um organisatorische und personelle Aufgaben, um die Weiterentwicklung der Staatsanwaltschaft, sagt der 59-Jährige: «Die Verantwortung dafür habe ich gerne übernommen.» Und die Fussstapfen seines Vorgängers Thomas Hansjakob? «Die sind riesig. Thomas Hansjakob war und ist Vorbild für mich. Er war ein Macher, einer, der stets vorwärtsstrebte. Das ist ein grosser Ansporn für mich.»

Die Leute im Gespräch öffnen

Thomas Hansjakob hatte grosse Medienpräsenz, er suchte diese zuweilen richtiggehend. «In dieser Hinsicht ist er kein Vorbild für mich», sagt ILL. Er spiele zwar in einer Rockband, aber nicht vorne an der Bühne – eher dezent in der zweiten Reihe, am Keyboard. «Ich lege keinen Wert darauf, mein Gesicht in den Medien zu sehen. Mir fehlt das Sendungsbewusstsein, ständig in der Öffentlichkeit zu stehen.» Man glaubt es ihm. Christoph ILL wirkt freundlich, zuvorkommend, er hat weiche Gesichtszüge. Da sitzt ein interessierter, präzise denkender Mensch. Einer, dessen Körper arbeitet, wenn er spricht, einer, der buchstäblich mit den Worten ringt.

Das Gespräch kommt auf das Kerngeschäft des Staatsanwalts zurück, die Einvernahme. Eine Formulierung lässt aufhorchen: «Jemanden öffnen. Jemanden aufmachen.» Damit ist die Mechanik der Einvernahme gemeint: Den Beschuldigten zum Reden bringen, indem man ihn aufmacht. Damit so ans Licht kommt, was passiert ist, und damit der Staatsanwalt entscheiden kann, ob es zur Anklage kommt – oder eben nicht.

Jemanden «aufmachen». Die Formulierung lässt einen erschauern. Unweigerlich denkt man an handfeste Manipulation. «Darum geht es gerade nicht», sagt Christoph ILL. «Jemanden einvernehmen heisst, mit ihm oder ihr in ein Gespräch zu kommen. Diese Leute sind unter Stress, wenn sie hier sind. Ein Staatsanwalt muss Vertrauen schaffen, damit sie reden und erzählen. Das ist das Gegenteil einer konfrontativen, suggestiven oder manipulativen Befragungstechnik.» ILL ist Experte auf dem Gebiet der Befragung. Er hat die Technik perfektioniert und ist wegen seines Fachwissens ein gefragter Mann. «Leute zum Reden bringen»: So heisst ein Kurs, den ILL am MAZ gibt, an der Schweizer Journalistenschule in Luzern. Kein Wunder, interessieren sich Journalisten für ILLs Fachwissen. Auch für sie ist Leute befragen täglich Brot.

In den Fängen des Staatsanwalts

«Jemanden einvernehmen heisst, mit ihm oder ihr in ein Gespräch zu kommen. Diese Leute sind unter Stress, wenn sie hier sind. Ein Staatsanwalt muss Vertrauen schaffen, damit sie reden und erzählen.»

Das Mundwerk als Waffe

Sei es als Ärztin, als Strafverfolger, Journalistin oder Therapeut, es gehe all diesen Berufsleuten stets um dasselbe: Wie komme ich an die relevanten Informationen heran, die die richtigen Schlüsse zulassen? Christoph ILL setzt ganz auf den Informationsgewinn im Gespräch. Und schmunzelt gleichzeitig über die Grenzen des Modells. Diese zeigen sich zum Beispiel bei der Einvernahme eines Betrügers. «Dann funktioniert das alles nicht.

Ein Betrüger hat dann seine stärkste Waffe dabei und macht auch Gebrauch von ihr, nämlich seine manipulative Macht im Gespräch. Er seift Sie mit jedem einzelnen Wort ein.»

Markus Wehrli
Mitarbeiter Kommunikation
Staatskanzlei





Flurfunk und Gerüchteküche



Nicht alles in den gleichen Gerüchtetopf werfen

Klatsch und Tratsch sind meistens Lästereien, die nicht unbedingt freundlich, aber doch vergleichsweise harmlos sind. Gerüchte sind ernster zu nehmen – deshalb beschäftigen sich Psychologinnen und Psychologen seit Jahrzehnten mit ihrer Entstehung.

Gerüchteforscher als Beruf

Der Psychologieprofessor Nicholas DiFonzo hat die stille Post am Arbeitsplatz zusammen mit seinem Kollegen Prashant Bordia ausführlich untersucht und sagt, dass die kursierenden Informationen in 80 Prozent der Fälle wahr sind.



Bei Gerüchten ist Schweigen nicht Gold

Bei Gerüchten ist Schweigen nicht Gold: Als Opfer eines Gerüchtes sollte man – wenn das Gerücht wahr ist – zur Wahrheit stehen. Ansonsten kommunizieren, dass das Gerücht falsch ist und den Inhalt korrigieren.

Flurfunk ist ein Frühwarnsystem



Eine Studie des US-Soziologen Theodore Caplow zeigt, dass sich Gerüchte in einer Militäreinheit des Zweiten Weltkriegs zu fast 100 Prozent bewahrheitet haben.

Gerüchteküche als verlässliche Informationsquelle

Der Kommunikationswissenschaftler Jules Harcourt wollte 1991 herausfinden, über welche Kanäle Manager ihre Neuigkeiten erfuhren. Jeder fünfte gab an, Gerüchte als verlässlicher anzusehen als die offizielle Kommunikation. Dies galt insbesondere bei Entlassungen, Beförderungen oder strategischen Plänen der Unternehmensleitung.



Informationsvakuum

Gerüchte füllen ein solches Vakuum mit Spekulationen und Halbwahrheiten. Gerüchte entstehen also vor allem bei Unsicherheiten.



Alle Informationen sind dem Buch «Warum Perfektion sinnlos und an jedem Gerücht was dran ist: 77 schonungslose Jobwahrheiten» von Daniel Rettig entnommen.

Foto: Ladina Bischof



Foto: Regina Kühne



Siezen Sie noch oder duzt du schon?

Höflichkeit am Arbeitsplatz hat in der Schweiz einen hohen Stellenwert. Das «Sie» verschafft oft die nötige Distanz im Arbeitsalltag. So auch während der Kantonsratssessionen und der Sitzungen der St.Galler Regierung: Die Politikerinnen und Politiker siezen sich – obwohl alle Mitglieder miteinander per Du sind. Ausserdem sprechen sie Hochdeutsch, wenn sie die politischen Geschäfte behandeln. Über die Hintergründe dieser Gepflogenheit und über gelegentliche Einwände.

«Ich bin mit Ihrem Vorschlag einverstanden, Herr Bauchef.» – «Vielen Dank, Frau Regierungspräsidentin.» Obwohl es in keinem Reglement festgehalten ist, sprechen die Mitglieder der Regierung in ihren Sitzungen Hochdeutsch und siezen sich konsequent. Das hat seine Gründe, so Staatssekretär Canisius Braun: «Die höflichen Anreden zeugen von gegenseitigem Respekt, auch wenn nicht alle gleicher Meinung sind.» Der Gebrauch von Hochdeutsch bringe die Regierungsrätinnen und Regierungsräte dazu, in der Sprache ihrer Geschäfte zu sprechen. Das heisst, sie gehen Diskussionen sachlich an. In der Pause wird aber auf die Förmlichkeiten verzichtet. «Du, Fredy!», heisst es dann wieder.

Dasselbe gilt im Kantonsparlament. Wie in der Regierungssitzung geht es im Kantonsrat darum, die formalisierte Debatte von der Kaffeepause zu trennen. «Die Ratsmitglieder debattieren als Kantonsrätinnen und Kantonsräte, nicht als gute Freunde. Sie vertreten ihre Meinung als Politikerin oder Politiker in ihrer gewählten Funktion», sagt Lukas Schmucki, Leiter Parlamentsdienste. Es möge etwas aus der Zeit gefallen wirken. Diese Umgangsformen seien aber durchaus legitim. Kommt hinzu:

Die hochdeutsche Debatte zu protokollieren ist einfacher, sei es für die Protokollführenden oder für das automatische Spracherkennungssystem. Eine Diskussion in Dialekt müsste erst übersetzt werden.

Damit sind nicht alle einverstanden. Im Frühjahr 2016 verlangten mehrere Kantonsräte mit einem Vorstoss im Rat, es solle allen möglich sein, in der Session so zu sprechen. Die Antwort, dass das Spracherkennungssystem nicht mit Mundart umgehen könne, nahm Kantonsrat Erwin Böhi nicht hin. Der Kanton Wallis verwende ein ähnliches Programm für die Protokollierung und dieses verstehe sogar den Oberwalliser Dialekt. Kantonsrat Meinrad Gschwend war vom Vorstoss so begeistert, dass er seine Argumente gleich in Mundart darlegte. Für ihn ist klar: Die Diskussion im Rat wäre lebendiger, interessanter und frischer, würde sie auf Schweizerdeutsch geführt. Die Motionäre hatten schliesslich keinen Erfolg – trotz der leidenschaftlichen Voten der beiden Kantonsräte.

*Carole Zwahlen
Mitarbeiterin Kommunikation
Staatskanzlei*



«Nicht gleich alles Pulver verschiessen»

Andrea Schöb ist Powerfrau und Frohnatur. Und sie ist die neue Präsidentin der Personalverbändekonferenz St.Gallen (PVK). Die 49-jährige SP-Kantonsrätin und vierfache Mutter kann zupacken. Sie arbeitet in leitender Position bei Feuerwehr und Zivilschutz der Stadt St.Gallen. Und sie glaubt an die Macht der Personalverbände.

Andrea Schöb, Sie sind seit Juni Präsidentin der PVK. Was ist Ihr Herzenswunsch?

Ich möchte Gleichberechtigung und Gleichstellung. Frauen, Männer, Menschen mit Beeinträchtigungen: Sie alle sollen gleiche Arbeitsbedingungen haben. Der Kanton St.Gallen geht in diesen Fragen wie andere Arbeitgeber den Weg des geringsten Widerstandes. Hier möchte ich etwas erreichen.

Da spricht die SP-Politikerin. Man könnte auch provokativ fragen: Braucht es Personalverbände überhaupt noch?

Es ist tatsächlich nicht die beste Zeit für Personalverbände. In Sachen Arbeitsbedingungen ist sehr viel erreicht worden. Da fragen die Leute: «Was wollt ihr? Es geht uns doch gut.» Ich sage dann «Stopp». Die Sparrunden werden wieder kommen. Genderfragen sind ein Thema. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit ebenfalls. Es gibt einiges zu tun.

Kritiker monieren, die Personalverbände seien geschwächt, sie hätten kaum Gewicht in Verhandlungen.

Das ist falsch. Nehmen Sie die erfolgreichen Lohnverhandlungen vom letzten Herbst. Oder schauen Sie auf die Wahlen im März. Die grossen Verbände wie der Lehrerverband oder der VPOD empfehlen für die Kantonsratswahlen, wer wählbar ist und wer nicht. Die Politiker fürchten das. Das ist sehr wohl Macht.





Foto: Thomas Hary

Sie haben es angedeutet: Die individualisierte Gesellschaft führt zu einer Entsolidarisierung, Verbände sind out. Ihre Gegenrezepte?

Leute für die Mitarbeit in einem Verband zu gewinnen, ist heutzutage schwierig. Wir diskutierten in der PVK Lösungsansätze. Eine Idee ist, Vergünstigungen für die Mitglieder anzubieten, zum Beispiel vergünstigte Autokäufe. Das gibt es bereits. Oder Rabatte auf den Mitgliederbeitrag zu geben, wenn jemand ein neues Mitglied anwirbt. Das Wichtigste ist aber: Wir müssen präsenter sein und wir müssen offensiver Werbung machen.

In diesem Pfalzbrief geht es um Dialog. Wenn die PVK mit der Regierung Personalfragen verhandelt, sollte das ein Dialog unter gleichberechtigten Partnern sein. Eigentlich ist die PVK aber Bittstellerin ...

Natürlich sind wir Bittsteller. Aber nicht nur. Es geht darum, die Forderungen des Personals durchzubringen, und zwar mit guten, starken Argumenten und mit Geschick im Dialog. Das ist nicht immer einfach.

Und wenn es hart auf hart kommt?

Ich war im Militär. Man sollte nicht gleich zu Beginn alles Pulver verschiessen. Letztlich zählt das bessere Argument.

*Markus Wehrli
Mitarbeiter Kommunikation
Staatskanzlei*



Januar-Session 2020 des Solothurner Kantonsrats



*Erste und konstituierende Parlamentssitzung des
neu eingeführten Parlaments der Stadt Wetzikon (ZH)
am 12. Mai 2014*

Was macht eigentlich...

... Michael Strebel, ehemaliger Mitarbeiter
Parlamentsdienste in der Staatskanzlei?



Respektvoll und fröstelnd sass ich an diesem sehr langen Tisch im Büro des Vizestaatssekretärs Georg Wanner. Das Erste aufgrund der Institution und der Personen, die für sie arbeiteten, das Zweite wegen der Raumtemperatur. Beides würde sich in den nächsten Jahren nicht ändern. Unvermittelt stiess Staatssekretär Martin Gehrler dazu, um zu schauen, wer sich für eine Arbeit in den Parlamentsdiensten interessierte. So begann meine Zeit in St. Gallen. Für die erhaltene Chance bin ich bis heute dankbar.

Nach sechs Jahren eröffnete sich 2014 für mich aber eine einmalige Gelegenheit: Seit 1973 hatte die Wetziker Bevölkerung stets gegen die Einführung eines Parlaments gestimmt, beim achten Anlauf kippte die Stimmung. Die Möglichkeit, ein neues Parlament aufzubauen, war eine wunderbare Aufgabe, die mir reichhaltige Erfahrungen bescherte. Ein Highlight war die inoffizielle Parlamentssitzung, in der mit den neu gewählten Parlamentariern der rechtliche Rahmen, nämlich die Geschäftsordnung der Legislative, und die technischen Bedingungen, nämlich der papierlose Parlamentsbetrieb, besprochen wurden. Ohne die Unterstützung

einer langjährigen Mitarbeiterin der Stadtverwaltung sowie des Stadtschreibers, der mir freie Hand und Gestaltungsraum liess, wäre ein Aufbau in dermassen kurzer Zeit unmöglich gewesen. Nach drei Jahren konnte ich 2017 einer hervorragenden Nachfolgerin einen modernen Parlamentsbetrieb übergeben. Für mich ging es zurück von der kommunalen auf die kantonale Ebene. Ich bin nun Ratssekretär des Solothurner Kantonsrats und Leiter des Parlamentsdiensts.

Mein Interesse für das Parlament endet aber ebenso wie früher auch heute nicht an der Rathausstür. Für die FernUniversität Hagen in Deutschland beurteile ich Abschlussarbeiten im Lehrgebiet «Vergleichende Politikwissenschaft». Die Vielfalt der Themen bietet die beste Weiterbildung für mich. Die Theorie und Praxis des Parlaments vereine ich in meinen Publikationen. Das Schreiben selbst, aber auch die vertiefte Beschäftigung mit einem Thema abseits des hektischen Alltags macht mir Freude.

Neben den Erfahrungen sind mir die Kontakte sowohl zu Parlamentariern als auch zu Angestellten der Verwaltungen meiner bisherigen Wirkungsstätten geblieben – ein Aspekt, den ich sehr schätze und der für mich eine grosse Bereicherung darstellt. »

Dr. rer. soc. Michael Strebel

Leiter Parlamentsdienste des Solothurner Kantonsrats

Fotos: privat



«Bin immer gerne in Berlin, nicht nur wegen der Parlamentsbibliothek, um zu recherchieren.»

«Mit Michael Strebel habe ich während meiner Zeit als Kantonsrätin von 2000 bis 2014 und im Jahr als Ratspräsidentin 2007/08 zusammengearbeitet und ihn als sorgfältigen, kompetenten, jederzeit hilfsbereiten Menschen und interessanten Gesprächspartner in Fragen zum Parlamentsbetrieb kennenlernen dürfen. Michael Strebel hat auch mehrere Publikationen zum Parlamentsbetrieb veröffentlicht.

Als Mitarbeiter der Parlamentsdienste hat er mich in der – heute nicht mehr existenten – Kommission für Aussenbeziehungen und deren Subkommission Baudepartement mit seinen vertieften Kenntnissen über das Konkordatswesen in Bund und Kantonen unterstützt.»

Marie-Theres Huser,
Rechtsanwältin und
ehemalige Kantons-
rätin: Erinnerungen an
die Zusammenarbeit mit
Michael Strebel

Foto: Timon Furrer



Der Architekt im Gemüsebeet

Werner Binotto tritt Ende März 2020 als Leiter des Hochbauamts in den vorzeitigen Ruhestand. Die Architektur ist nach fast 14 Jahren im Amt noch immer seine Leidenschaft. Seine neu gewonnene Zeit will er für das «Bauen» im heimischen Gemüsegarten nutzen.

«Bauen.» Werner Binotto antwortet schnell auf die Frage, was seine Leidenschaft ist. «Der Prozess von der Planung bis zum fertigen Gebäude ist für mich mit dem Leben vergleichbar», erklärt er. Für ihn geht es darum, einen materiellen Beitrag zur Welt zu leisten. Das Erschaffen eines Gebäudes fasziniert ihn schon seit seiner Kindheit. Binotto wuchs in einer Handwerkerfamilie auf und war, seit er sich erinnern kann, auf Baustellen. «Ich wurde aber Architekt, weil meine Verwandtschaft der Meinung war, ich hätte zwei linke Hände.» So führte der Rheintaler während 20 Jahren zusammen mit vier Partnern ein Architekturbüro, bevor er Kantonsbaumeister wurde.

Wie das Aussterben von Dinosauriern

Werner Binotto blickt auf eine Lebensphase zurück, die geprägt war von technischen Entwicklungen. Er erlebte den Wechsel von der analogen zur digitalen Welt. «Eine Veränderung, die mit dem Aussterben der Dinosaurier vergleichbar ist», sagt er. Während seines Architekturstudiums stellte die Kunstakademie den Studierenden erste Computer zur Verfügung. «Ich war überzeugt, dass es dieses primitive Gerät für Architekten nie auf den Markt schaffen würde», so Werner Binotto. Heute sei das digitale Arbeiten nicht mehr wegzudenken.

«Bauen» im Gemüsegarten

Nach seiner Pensionierung will sich Werner Binotto seinem Hobby, dem Gärtnern, widmen. Dafür hat er während seiner Zeit als Kantonsbaumeister kaum Zeit gefunden. Pläne für seinen Garten hat er bereits: «Ich will meinen Gemüsegarten ausbauen.» Werner Binotto glaubt, dass in den nächsten 20 Jahren gesunde Lebensmittel noch immer ein wichtiges Thema sein werden. Das sei auch ein politisches Statement. Die Begeisterung für einen Gemüsegarten stammt ebenfalls von seinen Eltern.

Sina Walser
Praktikantin Kommunikation
Baudepartement

Der Nachfolger

Michael Fischer tritt am 1. Juni 2020 seine Stelle als neuer Kantonsbaumeister an. Der gebürtige Aargauer arbeitet seit 2006 für Herzog & de Meuron in Basel. Dort plante er unter anderem das Bergrestaurant und die Gondelbahn auf dem Chäserrugg.

Foto: privat



Daniel Lang hat die Wahl

Leiter Arbeitslosenversicherung im Amt für Wirtschaft und Arbeit

Name

Lang

Amt

AWA

Vorname

Daniel

Departement

VD

Funktion

Leiter ALV

Beim Kanton seit

1.12.2019



Foto: privat

Kommunikation:



Bürodekoration:



Information:



Wohnort:



Ferien:



Verkehr:



Produktivität:



Feierabend:



Notizen:



Mittagessen:





Ein

Das bauliche Kulturerbe des Kantons St.Gallen und seine Nutzung

Die heutige Klinik St. Pirminsberg in Pfäfers ist die Erfolgsgeschichte einer vor über 175 Jahren eingeleiteten Umnutzung eines der wichtigsten baulichen Kulturobjekte des Kantons St.Gallen. Der damals noch junge Kanton forcierte die Auflösung der grösseren Klöster als geistlich-weltliche Machtgebilde in seinem Kantonsgebiet und wollte sich diese materiell und ideell einverleiben. Eine der daraus resultierenden Konsequenzen war der sinnvolle Erhalt der Bauten.

Die Baugeschichte der klösterlichen Gebäude auf dem Klinikareal St. Pirminsberg geht zurück bis ins 8. Jahrhundert. Nach einem Grossbrand im Jahr 1362 wurden Klosteranlage und Kirche über eine lange Zeitspanne hinweg baulich erneuert.

Das Kloster St. Pirminsberg in Pfäfers



blic

1665 wurde die Klosteranlage erneut ein Raub der Flammen. Erst 1672 konnte der Bau des neuen, heutigen Konventgebäudes in Angriff genommen werden. 1688 wurde der Grundstein für die neue Kirche gelegt, die das Geviert nach Osten abschliesst und noch heute weitherum sichtbar den Eingang zum Taminatal beherrscht.

Nach der Auflösung der benediktinischen Mönchsgemeinschaft im Januar 1838 übernahm der Kanton St.Gallen – wie bereits über dreissig Jahre zuvor beim Stiftsbezirk St.Gallen – auch in Pfäfers die Klosteranlage in sein Eigentum. Nach Jahren der Ratlosigkeit über die Nutzung des Areals wurde 1845 die Heil- und Pflegeanstalt St. Pirminsberg eingerichtet. Dies entsprach einerseits einem funktionellen öffentlichen Bedarf, andererseits sicherte es den Bestand der wertvollen Bauten.



Der heutige Bestand weist trotz baulicher Eingriffe einen hohen Zeugniswert seiner ursprünglichen Bestimmung auf. Die Umgrenzung des Klosters (der sog. limes paradisi oder die Umgrenzung des geistlichen-ideellen Areals) blieb noch bis ins 19. Jahrhundert bestehen.

Tiefe Einblicke in die Grundsätze der damaligen Psychiatrie gibt uns der «Situationsplan der damals neu zu gründenden Heil- und Pflegeanstalt von St. Pirminsberg» von 1846. Er teilt die Aussenflächen des Areals in verschiedene Höfe für die Patienten auf. Deren Bezeichnungen sind für unser heutiges Verständnis verstörend und muten keinesweg «paradiesisch» an, so zum Beispiel «Hof der unreinlichen Männer resp. Frauen» oder «Hof der unruhigen Männer resp. Frauen».

Verantwortung gegenüber Kulturerbe wahrnehmen

Die grossartigen Bauten strahlen noch heute klösterliche Würde und Stille aus, aber auch lebendige Wohnlichkeit. Um diesen Idealfall für ein Kulturobjekt zu erreichen, müssen sich alle Beteiligten – die Nutzer, die Eigentümer und die Baufachleute – der Chancen eines solchen Bauwerks bewusst sein – aber auch der Verantwortung ihm gegenüber. Ein schönes Beispiel dafür ist die jüngste Renovation der Konventbauten. Sie besteht aus einer Mischung von Fachwissen, Respekt und Innovation.



Gartenanlage wurde rekonstruiert

Ein starkes Element der Verbindung von Innen und Aussen wie auch von Geschichte und Neuzeit: Aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen wurde die ursprüngliche Gartengestaltung bei der Umnutzung vor 175 Jahren entfernt. Damit verlor der Hauptbau seinen angemessenen Zugang und die Verbindung zum vorgelagerten Garten. Die heutige Rekonstruktion der Anlage mit kaskadenartigen Treppen hielt sich nicht sklavisch an die bekannten Vorlagen. Vielmehr wurde versucht, mit heutigen gestalterischen Mitteln und Materialien die Grandezza und Eleganz des Klassischen zu interpretieren und damit auch zeitlich klar zuzuordnen. Ein durchwegs gelungenes Vorhaben.

*Michael Niedermann
dipl. Architekt FH SWB und Kantonalen
Denkmalpfleger
Departement des Innern*

Junge Erwachsene für Steuererklärung motivieren

Jedes Jahr füllen im Kanton St.Gallen über 1000 junge Erwachsene zwischen 18 und 24 Jahren ihre Steuererklärung nicht aus. Das Kantonale Steueramt bietet deshalb seit einigen Wochen einen Live-Chat an, mit dem junge Steuerpflichtige den Fachpersonen aus dem Amt und den Gemeinden auch am Abend und an Wochenenden Fragen stellen können.

Wer die Steuererklärung nicht ausfüllt wird nicht nach den tatsächlichen Einkünften und Vermögen besteuert. Das Steueramt veranlagt diese Personen stattdessen nach Ermessen. Deshalb hat das Steueramt die Website machs-eifach.ch erstellt. Dort finden junge Erwachsene und weitere Interessierte wie Lehrpersonen oder Eltern Videobotschaften mit Anleitungen für die Steuererklärung. Ausserdem haben junge Erwachsene die Möglichkeit, via Live-Chat mit Steuerfachleuten des Kantons und der Gemeinden in Kontakt zu treten und diesen spezifische Fragen zu stellen.

Mit der neuen Website möchte das Steueramt erreichen, dass die jungen Steuerpflichtigen ihre Steuererklärung fristgerecht und korrekt ausfüllen. Zudem erhalten Lehrkräfte mit dieser Website und den Erklärvideos ein Werkzeug und Infor-

mationen zum Thema Steuern für den Unterricht. Konkrete Musterbeispiele helfen, den Unterricht lehrreich und interessant zu gestalten.

Einsatz für Live-Chat sehr beliebt

Der Live-Chat ist ein Pilotbetrieb und wird erstmals in der Geschichte des Steueramts eingesetzt. Die Steuerfachleute des Kantons und der Gemeinden sind werktags auch abends von 19 bis 22 Uhr sowie an den Wochenenden jeweils von 14 bis 20 Uhr erreichbar. Eine Schicht dauert drei Stunden. Damit orientiert sich das Steueramt noch konsequenter an der zeitlichen Verfügbarkeit seiner Kundinnen und Kunden.

Die Einsätze der Steuerfachleute sind freiwillig. Für die Betreuung des Live-Chats waren 200 Schichten zu besetzen. Das Pro-

jektteam war sehr gespannt, ob sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Kanton und den Gemeinden für einen solchen Einsatz begeistern lassen. Wer will schon am Abend oder sogar am Wochenende freiwillig arbeiten? Innert kurzer Zeit war der Einsatzplan «ausgebucht». Das war für das Projektteam ein grosser Erfolg und eine Bestätigung, dass die Beteiligten mit dem Projekt auf dem richtigen Weg sind.

Die Videobotschaften und weitere Informationen sind unter machs-eifach.ch zu finden.

Felix Sager

Leiter Steueramt

Finanzdepartement



Ralph Gmür
Präsident Verband der
Gemeindesteuerämter,
Projektteam

«Es ist ein weiteres Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Kantonalen Steueramt und den Steuerämtern der Gemeinden. Die Motivation der Mitarbeitenden für unser Projekt hat mich begeistert.»



Andrea Locher
Mitarbeiterin Projektteam

«Die Castings mit der Schauspielerin Mia waren professionell. Das war eine neue, nicht alltägliche und coole Erfahrung!»



Christian Hollenstein
Mitarbeiter Projektteam

«Da waren wir baff: Die Schichten für den Einsatzplan waren wie die Tickets beim Vorverkauf eines begehrten Rockkonzerts im Nu ausgebucht.»



Felix Sager
Leiter Steueramt

«Wir beschreiten mit dem Projekt neue Wege der Kommunikation für unsere Kundinnen und Kunden. Das macht Spass!»

Private Krisen frühzeitig erkennen

Die Movis AG bietet den Mitarbeitenden des Kantons Unterstützung in schwierigen privaten Lebenssituationen. Die Beraterinnen Jasmin Fischer und Sara Fontanive beantworten im Pfalzbrief die wichtigsten Fragen zum Angebot.

Was macht Movis?

Movis berät Mitarbeitende unterschiedlicher Firmen in all den Themen, die sie im Laufe ihres Arbeitslebens antreffen. Mit dem Kanton St.Gallen hat Movis eine spezielle Vereinbarung getroffen. Die Mitarbeitenden des Kantons können Beratungen ausschliesslich bei persönlichen und finanziellen Fragen in Anspruch nehmen. Für Anliegen, die den Betrieb oder die Gesundheit betreffen, gibt es innerhalb des Kantons andere Anlaufstellen, wie die Ombudsstelle oder die Burnout-Beratung.

Was bringt Movis den Mitarbeitenden?

Die Idee ist, dass allfällige Krisen im privaten Bereich frühzeitig erkannt und aufgefangen werden können, damit es für den Mitarbeitenden oder die Mitarbeitende nicht zu einer derart belastenden Situation kommt, dass er oder sie nicht mehr leistungsfähig ist. «Alle Gespräche finden im Vertrauen statt», sagt Beraterin Sara Fontanive. «Dem Arbeitgeber werden keine Namen genannt. Er bekommt nur eine anonyme Statistik mit der Anzahl Beratungen und den Themenbereichen, in denen wir beraten haben.»

Weshalb braucht es nebst dem Case Management eine weitere Anlaufstelle?

Die Beratungen bei Movis sollen präventiv wirken. «Das Case Management fokussiert auf den Arbeitsplatz und befasst sich mehrheitlich mit Personen, die schon erkrankt und ausgefallen sind», sagt Jasmin Fischer, Beraterin und Teamleiterin bei Movis. «Bei uns liegt das Augenmerk auf anderen Themen und man kann sich Hilfe holen, bevor die Belastung zu gross wird.» Jasmin Fischer und Sara Fontanive sind ausgebildete Sozialarbeiterinnen mit langjähriger Berufserfahrung. Sie können schnell und unkompliziert fachkundige Hilfe bieten.

Mit welchen Problemen kann man sich an Movis wenden?

Mitarbeitende, denen die privaten Sorgen und Nöte über den Kopf zu wachsen drohen, können sich bei der Beratung melden, beispielsweise bei Schulden oder Problemen in der Beziehung. Hilfe bekommen auch jene, die Unterstützung während einer Trennung oder bei einem Todesfall benötigen.

Marion Loher
freie Journalistin



Jasmin Fischer



Sara Fontanive

Wo melde ich mich?

Jasmin Fischer (071 220 99 29 oder jasmin.fischer@movis.ch) und Sara Fontanive (071 220 99 28 oder sara.fontanive@movis.ch) können für Beratungen in St.Gallen und Uzwil kontaktiert werden, Gabriela Schuster (071 220 99 27 oder gabriela.schuster@movis.ch) für Beratungen in Heerbrugg und Peter Illitsch (071 220 99 38 oder peter.illitsch@movis.ch) für Beratungen in St.Gallen und Schaan. Auch über die Zentrale der Movis AG (0848 270 270) ist eine telefonische Beratung rund um die Uhr möglich.

Am Auftritt schleifen

Medienmitteilungen und Webtexte schreiben, Facebook-Beiträge posten oder für ein Interview vor die Kamera treten: Für das Personal der Kantone St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und Glarus gibt es zahlreiche Aus- und Weiterbildungskurse rund um Kommunikation und Medienarbeit.

Weitere Kurse der POE zu Kommunikation

- Grammatik in Kürze
- Protokollieren
- Gesprächsführung in der Praxis
- Kommunikationsstrategien
- Rhetorik – souverän und überzeugend vor Publikum auftreten
- Schlagfertig kommunizieren
- Umgang mit schwierigen Zeitgenossen
- Verhandlungsführung

Alle Kurse sind auch online aufgeschaltet:
<https://kanton.sg/kursprogramm2020>



Medienmitteilungen schreiben

Medien erhalten täglich unzählige Meldungen. Damit die Medienmitteilungen der Verwaltung nicht in der Flut untergehen, müssen sie sprachlich herausstechen. Sabrina Rohner von der Dienststelle Kommunikation zeigt den Mitarbeitenden des Kantons, wie sie mit strukturierten und attraktiven Medienmitteilungen dieses Ziel erreichen.



Social Media

Die Dienststelle Kommunikation der Staatskanzlei betreibt seit 2013 erfolgreich verschiedene Social-Media-Kanäle. Knapp 9000 Likes auf Facebook, 3300 Follower auf Twitter und zahlreiche Nutzerinnen und Nutzer bei YouTube zeugen davon. Social-Media-Leiter Raouf Selmi vermittelt Anfängerinnen und Anfänger sowie Fortgeschrittenen, wie die Verwaltung die sozialen Medien sinnvoll nutzt und wie die Ämter und Dienststellen ihre Themen für Beiträge aufbereiten können.



WWW. Schreiben für [sg.ch](https://www.sg.ch)

Schreiben für eine Website folgt anderen Regeln als das Schreiben auf Papier. Seit dem Go-Live der neuen Seite [sg.ch](https://www.sg.ch) im April 2019 legt der Kanton noch mehr Wert darauf, Informationen effizient, effektiv und empathisch zu vermitteln. Mitarbeitende, die Texte für die Website aufbereiten, lernen bei Clemens Nef, Projektleiter Erneuerung [sg.ch](https://www.sg.ch), was es beim Schreiben fürs Web zu beachten gilt.



Medientrainings

Was tun, wenn das Fernsehen anklopft? Amtsleiterinnen und Amtsleiter müssen ab und zu vor der Kamera Red und Antwort stehen. Wer beim Anblick einer Kamera oder eines Mikrofon nervös wird, kann auf Anfrage bei Thomas Zuberbühler, Leiter Kommunikation, ein Medientraining absolvieren – entweder zu einem spezifischen Thema oder als Auffrischung im Umgang mit Medien.



Neue Kommunikationsseite im Intranet

Im Intranet unter «Nachschlagen» finden sich unter «Kommunikation/Medien» weiterführende Informationen fürs Schreiben von Medienmitteilungen, fürs Web oder den Pfalzbrief. Die Dienststelle Kommunikation steht für Fragen und Rückmeldungen unter kommunikation@sg.ch oder 058 229 32 64 zur Verfügung.

Sonntage, Leiterberichte oder Taktiken: Wie bereiten Sie sich auf die Debatten vor?

In meinen Kernthemen steht die genaue Lektüre der Botschaft an erster Stelle. **Unsere Mitglieder in der Vorberatenden Kommission erstellen einen «Leiterbericht».** Bei Themen, die nicht im engeren Fokus eines Ratsmitglieds sind, gibt der Leiterbericht den wichtigsten Zugang zum Geschäft. Er hilft beim Festlegen der eigenen Position und der Diskussion in der Fraktion.



Kantonsrat
Arno Noger, FDP



Kantonsrätin
Yvonne Suter, CVP

Debattieren macht mir Freude. Der Kantonsrat ist also kein schlechter Ort für mich. Auch weil es insgesamt kollegial zu und her geht. Wenn es unflätig wird, liegt mir das nicht so. Mir geht es um das gute Argument. Persönliche Angriffe sind nicht mein Ding. **Einstiegsvoten bereite ich – zur mässigen Freude meines Umfelds – am Sonntag vor der Session vor.** Die Debatte selbst ist dann aber eine spontane Sache.

Meist steht für mich nach dem Studium der Geschäftsunterlagen relativ schnell fest, zu welchem Thema ich mich auch aktiv in die Debatte einbringen will. Danach gilt es, allfällige Fragen zu klären, inner- und ausserhalb meiner Fraktion Überzeugungsarbeit zu leisten und Verbündete für ein Anliegen zu finden. **Das taktische Vorgehen wird abgestimmt und die Rede vorbereitet.**



Kantonsrat
Sandro Wasserfallen, SVP

Wechsel beim Personal

Eintritt

Staatskanzlei

Susanne Keller, a. o. Protokollführerin, Parlamentsdienste, 01.01.2020

Benjamin Kunz, Wirtschaftsinformatiker, Informatik und Infrastruktur, Informatik, 01.01.2020

Vanessa Merz, Mitarbeiterin Empfang, Informatik und Infrastruktur, Legalisationen, 01.12.2019

Volkswirtschaftsdepartement

Gerhard Altenburger, Personalberater AGS, Amt für Wirtschaft und Arbeit, RAV Wattwil, 01.03.2020

Manuela Galfano, Sachbearbeiterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.02.2020

Roland Gaspar, Kursleiter/Coach, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Logistik arbeitsmarktliche Massnahmen, 01.01.2020

Angela Gebert, HR-Fachfrau, Generalsekretariat, Zentraler Dienst, 01.03.2020

Andrea Huber, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Generalsekretariat, Fachstelle für Statistik, 01.02.2020

Angela Huber, Personalberaterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, RAV Wil, 01.01.2020

Johanna Kuhn, HR-Fachfrau, Generalsekretariat, Zentraler Dienst, 01.03.2020

Johanna Matjaz, Praktikantin, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Natur- und Landschaftsschutz, 01.04.2020

Jona Müller, Sachbearbeiterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.02.2020

Isabel Schumacher, Landwirtschaftliche Angestellte, Landwirtschaftsamt, Landwirtschaftliches Zentrum SG, 18.11.2019

Christin Supke, Personalberaterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, RAV Wil, 01.04.2020

Agnes Unger, Sachbearbeiterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.04.2020

Franziska Willi, Sachbearbeiterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.01.2020

Departement des Innern

Srdjan Dragojevic, Projektleiter Integration, Amt für Soziales, Gleichstellung und Integration, 17.02.2020

Judith Fischer, Sachbearbeiterin, Amt für Soziales, Controlling, IVSE und Informatik, 01.01.2020

Kai-Siegrun Kellenberger, Abteilungsleiterin Kompetenzzentrum Gleichstellung und Integration, Amt für Soziales, 01.04.2020

Sarah Kistler, Mitarbeiterin Publikumsdienste und Erwerbung, Amt für Kultur, Kantonsbibliothek, 01.04.2020

Johannes Leutenegger, Wissenschaftlicher Archivar, Stiftsarchiv, 01.01.2020

Eva Zangger, Bauberaterin, Amt für Kultur, Denkmalpflege und Archäologie, 01.02.2020

Bildungsdepartement

Cornelia Cantieni, Berufsfachschullehrerin, Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheits- und Sozialberufe St. Gallen, 01.01.2020

Mark Casutt, Berufsfachschullehrer, Abteilung Gewerbliche Berufe, Berufs- und Weiterbildungszentrum Rorschach-Rheintal, 01.02.2020

Daliborka Dragojevic, Projektassistentin Lehrmittelentwicklung und Marketing, Amt für Volksschule, Lehrmittelverlag, 01.02.2020

Raphael Eugster, Kommunikationsfachmann, Amt für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St. Gallen, 01.01.2020

Göksel Gürgen, Berufsfachschullehrer, Abteilung Technische Berufe, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.02.2020

Claudia Hardegger-Rohner, Sachbearbeiterin bzb Grundbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs, 01.03.2020

Esther Heeb, Sachbearbeiterin bzb Weiterbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs, 01.03.2020

Laura Prim, Berufsfachschullehrerin, Abteilung Schule für Gestaltung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.02.2020

Raphael Riederer, MA, Lehrperson Mittelschule, Fach Informatik, Kantonsschule Sargans, 01.08.2020

Marion Rietmann, MA, Lehrperson Mittelschule, Bildnerisches Gestalten, Kantonsschule Sargans, 01.08.2020

Dominique Roos, Fachmann Betriebsunterhalt, Abteilung Brückenangebote, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.03.2020

Evelyn Sawadsky, Sekretärin Abteilung Schule für Gestaltung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.03.2020

Rozina Sher, Kaufmännische Praktikantin, Baukaderschule, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.02.2020

Finanzdepartement

Leonardo Antonio Perrotta, Verantwortlicher zentrale IT-Services, Steueramt, Management Support, 01.05.2020

Sandra Pircher, Fachfrau Vereine und Stiftungen, Steueramt, Juristische Personen, 01.12.2019

Baudepartement

Michaela Aeschlimann, Projektleiterin, Projektentwicklung, Hochbauamt, Immobilien, 01.03.2020

Ueli Altherr, Handwerker Fachbereich

Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 01.03.2020

Shpresa Beluli, Sachbearbeiterin Administration, Amt für Raumentwicklung und Geoinformationen, Zentrale Dienste, 01.02.2020

Thomas Gajetzki, Fachspezialist Prozess- und Projektmanagement, Hochbauamt, Zentrale Dienste, 01.03.2020

Albert Hugentobler, Handwerker Fachbereich Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Strassenkreisinspektorat, 01.02.2020

Margot Indermaur, Hauswartin, Hochbauamt, Facility Management, 01.01.2020

Benjamin Kobler, Mechaniker, Amt für Wasser und Energie, Rheinunternehmen, 01.01.2020

Michel Mahr, Projektleiter Projektentwicklung, Hochbauamt, Immobilien, 01.04.2020

Pascal Saladin, Portfoliomanager, Hochbauamt, Immobilien, 10.02.2020

Pascal Siegwart, Bereichsleiter Objektmanager, Hochbauamt, Facility Management, 01.04.2020

Ursula Staub, Sachbearbeiterin Sekretariat, Generalsekretariat, Rechtsabteilung, 01.04.2020

Anic Studer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Amt für Wasser und Energie, Zentrale Dienste, 01.02.2020

Sacha Vaucher de la Croix, Projektmanager, Hochbauamt, Baumanagement, 01.04.2020

Sicherheits- und Justizdepartement

Valentina Alker, Mitarbeiterin Case-Management und Sozialdienst, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.01.2020

Gfr Manuel Baumgartner, Mitarbeiter Mobile Polizei Linthgebiet-Toggenburg, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.02.2020

Kpl Mirco Brühwiler, Mitarbeiter Polizeistation Wattwil, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.01.2020

Gfr Helen Brunner, Mitarbeiterin Mobile Polizei Bodensee-Rheintal, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.02.2020

Nüket Budan, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Stabsdienste, 01.03.2020

Gaspar Domingos, Mitarbeiter Hausdienst, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.03.2020

Tessa Fejzuli, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Stabsdienste, 01.02.2020

Sarah Gehrig, Sachbearbeiterin, Migrationsamt, Ausländerabteilung, 01.02.2020

Laura Gemperle, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Finanzen und Dienste, 01.01.2020

Catherine Graber, Polizeipsychologin, Kantonspolizei, Kommandobereich, 01.02.2020

Gfr Christopher Hofer, Mitarbeiter Stadtorganisation-Kriminaldienst, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 01.01.2020

Monika Hungerbühler, Verwaltungsangestellte, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, 01.02.2020

Kerstin Iten, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Kant. Untersuchungsamt, 06.01.2020

Martin Kurath, Sachbearbeiter mit staatsanwaltlichen Befugnissen, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Uznach, 01.03.2020

Wm Patrick Lehmann, Einsatztrainer, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 01.03.2020

Laura Lippuner, Sachbearbeiterin, Migrationsamt, Ausländerabteilung, 01.02.2020

Aline Manser, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Verkehrszulassung, 01.02.2020

Kpl Marina Menzi, Mitarbeiterin Stadtorganisation, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 01.02.2020

Jasmina Oelmann, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Finanzen und Dienste, 01.01.2020

Weliana Peev, Sachbearbeiterin, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Finanzen und Dienste, 01.02.2020

Gfr Kevin Raschle, Mitarbeiter Stadtorganisation, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 01.05.2020

Ralph Rüegg, Mitarbeiter Hausdienst, Amt für Militär und Zivilschutz, Zivilschutz, 01.02.2020

Leila Rykart, Sachbearbeiterin, Migrationsamt, Ausländerabteilung, 01.01.2020

Daniel Schegg, Verkehrsexperte, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 01.01.2020

Nicolas Scherrer, Zivilschutzinstructor, Amt für Militär und Zivilschutz, Zivilschutz, 01.03.2020

Cornelia Senn, Werkmeisterin Gärtnerei, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.01.2020

Gfr Jana Spori, Mitarbeiterin Mobile Polizei Werdenberg-Sarganserland, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 01.05.2020

Rita Tobler, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Kant. Untersuchungsamt, 01.01.2020

Alena Wick, Assistentin Leiter Ermittlungsunterstützung, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 01.01.2020

Luca Willi, Sachbearbeiter, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Verkehrszulassung, 01.01.2020

Gesundheitsdepartement

Loris Ficara, Praktikant Kaufmann B-Profil, Amt für Gesundheitsvorsorge, ZEPRA Prävention und Gesundheitsförderung, 27.01.2020

Andrea Kehl, Master of Law UZH, VR-Sekretärin / stv. Geschäftsstellenleiterin, Geschäftsstelle Verwaltungsrat der Psychiatrieverbünde, 01.01.2020

Gerichte

Karin Angela Kobelt, lic.iur., Gerichtsschreiberin, Versicherungsgericht, 01.12.2019

Interner Wechsel

Volkswirtschaftsdepartement

Patric Mahrenholz, Personalberater, Amt für Wirtschaft und Arbeit, RAV St.Gallen, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, Sachbearbeiter, 01.02.2020

Zeljka Pavlovic, Mitarbeiterin Support, Amt für Wirtschaft und Arbeit, RAV St.Gallen, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Mitarbeiterin Scan-Center, 01.01.2020

Finanzdepartement

Sara Migliozi, Fachfrau Quellensteuer, Steueramt, Spezialsteuern, Finanzdepartement, Steueramt, Spezialsteuern, Überbrückungsstelle für Lehrabgänger/-innen, 01.03.2020

Sicherheits- und Justizdepartement

René Hutter, Gefangenenbetreuer, Amt für Justizvollzug, Regionalgefängnis Altstätten, Sicherheits- und Justizdepartement, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, Gefangenenbetreuer, 01.03.2020

Ricarda Ledergerber, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, Gesundheitsdepartement, Generalsekretariat, Mitarbeiterin Empfang, 01.03.2020

Pensionierung

Departement des Innern

Christina Schlatter, Leiterin Publikumsdienste, Amt für Kultur, Kantonsbibliothek, 31.03.2020

Remo Wäspi, Mitarbeiter Sangallensien, Amt für Kultur, Kantonsbibliothek, 31.05.2020

Bildungsdepartement

Delfina Lombardero, Betriebsangestellte, Kantonsschule am Burggraben St.Gallen, 31.03.2020

Willi Metzger, Mittelschullehrer für Informatik, Kantonsschule Wattwil, 31.01.2020

Finanzdepartement

Susanne Bertschler, Juristin, Personalamt, Dienstrecht/pers.Rechnungswesen, 30.04.2020

Baudepartement

Silvio Müller, Rechnungsführer, Amt für Wasser und Energie, Rheinunternehmen, 31.03.2020

Sicherheits- und Justizdepartement

Pina Angioletta Buonanno, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt St.Gallen, 31.01.2020

Carlo Frei, lic.iur., Staatsanwalt, Staatsanwaltschaft, Kant. Untersuchungsamt, 31.03.2020

Praxedis Schär, Zivilschutzinstructorin, Amt für Militär und Zivilschutz, 29.02.2020

Martin Stillhart, Landwirt, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 31.03.2020

Todesfall

Departement des Innern

Irena Duszynski, stellvertretende Leiterin Rechtsdienst, Generalsekretariat, 24.01.2020

Finanzdepartement

Monika Barmettler, Steuerkommissarin, Steueramt, Natürliche Personen, 27.12.2019

Baudepartement

Thomas Graf, Handwerker Fachbereich Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Nationalstrassen Gebiet VI, 10.02.2020

Sicherheits- und Justizdepartement

Lara Paola Delle Donne, Sekretärin Betäubungsmitteldelikte, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 13.01.2020

Gesundheitsdepartement

Corinne Fäh, Mitarbeiterin Administration, Amt für Gesundheitsvorsorge, ZEPRA Prävention und Gesundheitsförderung, 01.01.2020



Was gefällt Ihnen? Was nicht? Wir sind gespannt auf Ihre Reaktionen.
Schreiben Sie uns an pfalzbrief@sg.ch

Das letzte Wort ...

... hat Noa Reinhardt, Lernende Kauffrau im Bildungsdepartement



Foto: Thomas Hary

«Ein aktuelles Thema ist die **Gesetzesänderung zur Anti-Diskriminierung** aufgrund der sexuellen Orientierung in der Schweiz. Aber auch global verändert sich die Einstellung dazu. Unabhängig von Alter und Geschlecht werden täglich Menschen dieser Community damit konfrontiert oder sogar diskriminiert.

Ich wurde schon früh so erzogen, nicht zu schnell Vorurteile zu bilden, ohne die Person zu kennen. Ich wusste, dass es nicht nur Hetero-Pärchen gibt. Da ich selber in einer Patchwork-Familie aufwuchs, gibt es für mich keinen Standard, was Verwandtschaften betrifft. Je älter ich wurde, umso mehr habe ich über die verschiedensten sexuellen Orientierungen erfahren. Wenn man viel Zeit auf Social-Media verbringt, so wie ich, lernt man so einiges zum Thema LGBTQ (Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual & Queer). Bei der Abstimmung im Februar waren «nur» Homo-/Hetero- und Bisexuelle betroffen, was ich ein wenig schade finde. Ich bin vor allem froh um die Initiative, denn es ist höchste Zeit, diese Art von Schutz aufzubauen.

Ich finde, dass man Menschen nicht in eine Schublade stecken darf nur, weil sie auf das gleiche Geschlecht stehen oder allgemein eine andere Präferenz haben. Heteros werden ja auch nicht gefragt, weshalb sie so sind, geschweige denn respektlos behandelt.

Meiner Meinung nach braucht es mehr Akzeptanz beziehungsweise Toleranz in unserer Gesellschaft. Am Freitag, 31. Januar 2020, gab es einen Event in der Grabenhalle mit dem Titel «Gegen Homophobie». Im Zusammenhang mit der Abstimmung vom Sonntag, 9. Februar, brachte man Leute zusammen und feierte. Ich fand die Idee grossartig und bin mit einigen Freunden an dieses Fest gegangen. Es war eine gute Atmosphäre. Es gab keine Proteste, keine aggressive Stimmung, man war einfach beisammen und hatte eine gute Zeit. Mir geht es persönlich vor allem darum, dass man nicht zur Community gehören muss, um sie zu unterstützen und sie zu respektieren.

Deshalb sage ich «Ja zum Schutz vor Hass!»